

Hans Magnus Enzensberger

99 Überlebenskünstler
literarische Vignetten
aus dem 20. Jahrhundert

Suhrkamp

von denen er erzählt. Und immer wieder findet sich der Leser an Bord eines Schiffes, eines Wolga-Dampfers, der träge dahingleitet, in einer Luxuskabine auf der Fahrt zur Krim oder mitten im Bürgerkrieg auf einer Arche Noah voller verzweifelter Flüchtlinge. Auch nach ein paar Menschenaltern wirken seine Erzählungen sonderbar frisch. Das liegt wahrscheinlich daran, daß sie vom Wichtigsten im Leben, vom Unvorhergesehenen, handeln. Stilistisch war er Dostojewski, dessen »verschrobene« Gestalten und »anspruchslose Schwätzer mit ihren verrückten Ideen« er nicht ausstehen konnte, weit überlegen, und das wußte er ganz genau.

Die Photographien, die es von ihm gibt, verraten wenig. Zu sehen ist darauf ein eleganter, magerer Herr, der ernst in die Kamera blickt. Die adlige Herkunft war ihm gleichgültig. Seinem diskreten Auftritt ist ein Anflug von Schwermut anzumerken. Ein Hang zum Pessimismus ist unverkennbar. Daß er es im Leben nicht leicht hatte, beweisen allein schon die folgenden Einträge im biographischen Lexikon:

Iwan Alexejewitsch Bunin kam 1870 in Woronesch zur Welt und starb 1953 in Paris. Sein Vater war ein verarmter Offizier aus dem Kleinadel, der zuviel trank und verschwenderisch mit dem Geld umging, obwohl er neun Kinder hatte, von denen nur vier überlebten. Die Familie wohnte an einem abgelegenen Ort. Seine Kindheit auf dem Dorf, sagt er, war »von trauriger und eigentümlicher Poesie«.

Er haßte das Gymnasium und wollte lieber auf eigene Faust zu Hause lesen, schreiben und Fremdsprachen lernen. Zu einem Studium an der Universität hat es nicht gereicht. Bunin mußte sich als Bibliothekar, Statistiker und schlechtbezahlter Redakteur durchschlagen. Zwei gescheiterte Ehen, der Verlust eines Sohnes und viele komplizierte Liebesgeschichten haben ihn nie lange vom Schreiben abgehalten. Um die Jahrhundertwende konnte er in Moskau seine ersten Erfolge feiern, verdiente Geld und konnte ausgedehnte Reisen unternehmen. Den Winter verbrachte er auf Capri, wo sich die russischen Urlauber tummelten.

Leider kam der Erste Weltkrieg dazwischen. »Ich war Zeitgenosse von Kretins, deren Namen in die Weltgeschichte eingegangen sind – jener ›großen Genies‹, die ganze Reiche zerstört und Millionen von Menschenleben vernichtet haben.«

Die russische Revolution betrachtete er als Katastrophe. Er beschreibt sie in einem Tagebuch aus den Jahren 1918-1919, das *Verfluchte Tage* heißt. Als Odessa 1920 im Bürgerkrieg an die Bolschewiki fiel, schiffte er sich auf der ›Dmitry‹, einem der letzten Dampfer, nach Konstantinopel ein. Sein Heimatland hat er nie wieder betreten.

Fortan hauste er als Staatenloser im französischen Exil, zuerst in Paris und dann in der Provence. Ein Besucher berichtet: »Sie hatten nur ihre Kleider, Bettwäsche und ein paar englische Lederkoffer, deren bunte Hotel-Etiketten von komfortableren Aufenthalten erzählten.«

Als ihm 1933 der Nobelpreis verliehen wurde, erschrak er: »Mein Herz preßte sich vor Wehmut zusammen.« Die sowjetische Presse erklärte die Stockholmer Entscheidung mit

den Umtrieben des Imperialismus. Daß seine Werke aus den sowjetischen Buchläden verschwunden waren, versteht sich.

Als Hitler den Zweiten Weltkrieg vom Zaun brach, zog sich Bunin ganz in sein Haus hoch über Grasse im Hinterland von Cannes zurück. Das lag bis Ende 1942 in der »freien Zone«, bis dann die Wehrmacht einmarschierte. Mit der Kollaboration wollte er nichts zu tun haben. Im Gegenteil: Er beherbergte in seiner ›Villa Jeanette‹ illegale Flüchtlinge. Einen gewissen Schutz gab ihm ein Nansenpaß, den amerikanische Freunde ihm verschafft hatten.

Es war ein armes und gefährliches Leben. Aber Krieg hin oder her – Bunin schloß sich in sein Arbeitszimmer ein, weil er unbedingt seinen Erzählungszyklus *Dunkle Alleen* fertigstellen und ein Dutzend anderer Geschichten schreiben wollte, obschon seiner Familie immer wieder das Geld ausging.

Nach der Befreiung kehrte die Familie nach Paris zurück. Bunin lebte noch acht Jahre weiter, krank und ohne Illusionen über die Zukunft Rußlands. Es heißt aber, er sei ruhig und ohne Kampf im Bett gestorben.

Erst 1965-1967 konnte in Moskau eine erste russische Gesamtausgabe seiner Werke erscheinen, nachdem die Partei, vor der er geflohen war, ihn »rehabilitiert« hatte. Heute gilt er neben Nabokov als der bedeutendste Autor der russischen Emigration.



IX

Sie kam 1870, kurz vor dem Deutsch-Französischen Krieg, in München zur Welt. Ihr Vater Max war vielleicht ein Halbbruder des bayerischen Märchenkönigs Ludwig und der illegitime Sohn einer Kammerzofe; aber Genaues weiß man nicht. Annette Kolbs Vater war Chef der Pariser Gärtner und wirkte mit an der Gestaltung des Bois de Boulogne. Dann wurde er Leiter des Botanischen Gartens in München. Auch Annettes Mutter Sophie war nicht ohne; sie wurde als Konzertpianistin und Schülerin von Jacques Offenbach hochgeschätzt.

Annette Kolb wuchs also in München auf. Im Salon der Eltern, wo fast nur französisch gesprochen wurde, verkehrten neben Mitgliedern der Münchener Hofgesellschaft allerhand Diplomaten und Künstler. Die Schuljahre mußte sie in einem Tiroler Kloster zubringen, wo es ihr ganz und gar nicht gefiel. Sie fand es amüsanter, selber etwas zu schreiben. 1899 gab sie ihr erstes Buch, *Kurze Aufsätze*, zum Druck und bezahlte die Kosten aus eigener Tasche.

Im Ersten Weltkrieg trat sie derart entschieden für den Frieden mit Frankreich ein, daß es bei einer Veranstaltung zu einem Tumult kam. Sie wunderte sich, daß »zehntausend hetzerische Journalisten« sie angriffen und daß das Münchener Kriegsministerium »wegen pazifistischer Umtriebe« eine Brief- und Reisesperre über sie verhängte. Immerhin hat sich Walther Rathenau für sie eingesetzt, so daß sie 1917 in die Schweiz auswandern konnte.

In Bern freundete sie sich mit Romain Rolland und René Schickele an. Deutsche wie französische Geheimdienste hielten sie für eine Spionin. 1919 nahm sie an einem

internationalen Arbeiter- und Sozialistenkongreß teil. Nach dem Krieg kehrte sie nach Deutschland zurück und begann, eine Rolle im Literaturbetrieb zu spielen. Schon 1913 war sie mit ihrem ersten Roman, *Das Exemplar*, erfolgreich gewesen und mit dem Fontane-Preis ausgezeichnet worden. Rilke hat sie sehr bewundert.

Ihre Romane sind verhüllte Autobiographien. Sie schildern eine Welt, die nach dem verheerenden Krieg nicht mehr existierte. Die Titelheldin von *Daphnes Herbst* zum Beispiel ist die Tochter eines bayerischen Standesherrn und einer Wiener Geigerin, die durch die Intrigen einer mißgünstigen Umgebung früh zugrunde geht. *Die Schaukel*, ein späteres Werk, in dem sie das Fluidum ihres Elternhauses einfängt, erzählt von einer Familie, die ein Leben zwischen Luxus, Lebenslust und angstvollen Ahnungen führt.

Aber ihre Leidenschaft galt nicht allein der Literatur, sondern auch der Politik, die ihr weit mehr Enttäuschungen bereitete als das Schreiben. Ihre Mission führte sie von ihrem Wohnsitz Badenweiler aus auf Reisen durch ganz Europa. In *Zarastro. Westliche Tage* (1921) träumte sie von einer dauerhaften Versöhnung zwischen den Erzfeinden Deutschland und Frankreich. 1929 publizierte sie ihren *Versuch über Briand*, den französischen Staatsmann und Träger des Friedensnobelpreises. In ihrem *Beschwerdebuch* von 1932 zog sie eine Bilanz ihres politischen Scheiterns.

1933 floh sie über die Schweiz und Luxemburg nach Paris. Das war ihr endgültiger Bruch mit dem nationalsozialistischen Deutschland. Erstaunlich kommt einem vor, daß sie ein Jahr später noch ein letztes Buch in Deutschland veröffentlichen konnte: *Die Schaukel. Eine Jugend in München*. Doch schon in der dritten Auflage sah sich der S. Fischer Verlag gezwungen, einen Satz zu streichen. »Wir sind heute eine kleine Schar von Christen, die sich ihrer Dankesschuld dem Judentum gegenüber bewußt« bleiben: für die Zensur des Propagandaministers war das eine Provokation.

Bald darauf nahm Annette Kolb die französische Staatsbürgerschaft an. Natürlich war sie auch in Sanary-sur-Mer mit dabei, einem Ort an der Riviera, wo sich mit der Familie Mann, mit Brecht, Joseph Roth, Feuchtwanger, Werfel und vielen anderen eine literarische Exilgemeinde angesiedelt hatte. Diese Idylle dauerte nicht lange. Nach der deutschen Invasion führte ihre nächste Flucht Annette Kolb über die Schweiz und Lissabon nach New York.

Als der Krieg zu Ende war, kehrte sie nach Europa zurück und lebte hochgeehrt in Paris und München. 1960 gab sie mit *Memento. Erinnerungen an die Emigration* Auskunft über die Jahre des Exils. Die Spaltung ihres Lebens in eine französische und eine deutsche Hälfte hat sie nie als Verhängnis, sondern immer als Vorzug empfunden. Ob da auch eine Spur von Hochmut mitgespielt hat? Wenn das so wäre, dann hätte sie das mit ihrem Charme, ihrer Selbstironie und ihrer tadellosen Haltung mehr als wettgemacht.

Annette Kolb war nie verheiratet. Sie starb 1967 mit 97 Jahren. Ihr Grab kann man auf dem kleinen Bogenhauser Friedhof in München besuchen.



X

Ihr Lebenslauf wirkt fast wie eine Karikatur dessen, was sich viele Amerikaner, Briten und Deutsche unter einer Pariserin vorstellen: *Oh là là! Belle Époque!* Dutzende von skandalösen Liebesgeschichten! Verlockende Dekadenz! Alles, was anderen verboten war!

Solchen Klischees aus dem Katalog des Puritanismus scheint Sidonie-Gabrielle Claudine Colette zu entsprechen, ein Dorfmädchen aus der burgundischen Provinz, das nie ein Lyzeum von innen gesehen hat, aber viele Bücher las. Eine unglückliche Kindheit hatte sie nicht zu beklagen. Ihre Mutter, genannt Sido, hatte Vorfahren auf den Antillen, war Feministin und hatte mit der Religion nichts im Sinn.

Mit sechzehn fuhr Colette nach Paris. Dort lernte sie einen doppelt so alten Herrn kennen, der sich bereits unter dem Namen Willy als Schürzenjäger und Verfasser von Trivialromanen einen Namen gemacht hatte. Er betrog sie nicht nur, er steckte sie mit der Syphilis an, beutete sie aus und stahl ihr die Urheberrechte an ihrer ersten Romanserie, deren Hauptfigur Claudine heißt. Colette brach mit ihm und nahm ihren Erfolg selbst in die Hand. Von nun an forderte sie ihre Wollust als Frau ein, bekannte sich zu ihrer Bisexualität, trat als Varietétänzerin auf, heiratete wieder, ließ sich betrügen und betrog, wurde Journalistin und schrieb ihr nächstes Buch, das Marcel Proust so beeindruckt hat, daß er vor Rührung weinte.

Die Energie dieser Frau war unbegreiflich. Affären, Scheidungen, Verfilmungen, ein Skandal nach dem anderen. Ihr berühmtestes Buch, *Chéri*, machte sie reich. Sie bearbeitete es fürs Theater und trat selbst in der Hauptrolle auf. Ihre dritte Ehe, mit